



Der Golfkrieg, das Kulturerbe des Irak und der Kampf der Wissenschaft gegen die Antike-Kunsthandel-Lobby in den USA

von Francis Deblauwe

Mittlerweile sind mehr als zwei Jahre vergangen, seitdem eine Koalition unter der Führung der USA dem Irak den Krieg erklärt hat. In nur vier Wochen hatte diese Koalition die militärische sowie politische Niederlage des brutalen Regimes Saddam Husseins bewirkt. Doch wirtschaftlich, sozial und kulturell ist das Land zusammengebrochen, und die bisherigen Bemühungen um den Wiederaufbau sind noch wenig erfolgreich. Chaos und Gewalt sind alltäglich und allgegenwärtig.

Die kulturelle Ausplünderung des Irak und der illegale Handel mit mesopotamischer Raubkunst in Europa und in den USA ist eine der tragischen Facetten des anhaltenden Chaos im Irak, wie "DieUniversitaet.at" bereits mehrmals berichtete.

Einige international sehr angesehene US-amerikanische WissenschaftlerInnen kämpfen nun seit zwei Jahren gegen diesen illegalen Handel in die USA, wobei Erfolge und Misserfolge einander abwechseln.

Das irakische Nationalmuseum in Bagdad

Nach dem Fall der irakischen Hauptstadt Bagdad im April 2003 wurde die Welt Zeuge der Plünderung und Verwüstung des irakischen Nationalmuseums. Mit Befremden musste man zur Kenntnis nehmen, dass diese Ereignisse mehrere Tage andauerten, ohne dass das US-Militär vor Ort Anstalten traf, den Zerstörungen Einhalt zu gebieten und das Museum zu schützen. Die Empörung der Öffentlichkeit konnte nach einigen Tagen der Plünderung und Verwüstung doch einen weiteren Schutz des Museums durch das US-Militär bewirken. Von den gestohlenen Objekten wurden in der Folge viele retourniert. Aber immer noch gelten etwa 8500 Stück von den vielleicht ursprünglich mehr als 500.000 Objekten des Museumsbestandes als vermisst. Der Wert der noch vermissten Stücke auf dem illegalen Kunstmarkt ist kaum zu schätzen. Dennoch: Die Situation im Irak-Museum ist unter Kontrolle, das Museum ist gesichert und auch renoviert. Die dort ansässigen WissenschaftlerInnen haben ihre Arbeit wieder aufgenommen.

Die archäologischen Stätten

Anders sieht die Situation an den zehntausenden archäologischen Kulturstätten des Landes aus. Hier ist leider fast nichts unter Kontrolle, im Gegenteil: die Plünderungen, die im Frühjahr 2003 begonnen haben, halten auch zwei Jahre nach der Meldung vom (vorgeblichen) Ende der Kampfhandlungen unvermindert an. Gerade das sumerische Kernland, die Schwemmlandebene südlich von Bagdad bis zum Golf, hat es am schwersten getroffen. Hier entstand die erste "Hochkultur" der Menschheit, hier wurde die Schrift entwickelt, hier finden sich die ersten Städte, deren Ruinen oft nur ansatzweise erforscht sind. Sie werden nun gnadenlos ausgeplündert und vernichtet – für immer zerstört. Zum Teil wird sogar schweres technisches Gerät eingesetzt; oft handelt es sich dabei um organisierte Banden, für die die zögerlichen Bemühungen um staatliche Kontrolle kein ernsthaftes Hemmnis bilden. Zurück bleiben Kulturstätten, die nun – mit Raubkratern übersät – wie Mondlandschaften aussehen; archäologische Kontexte sind für immer verloren.

Rechtliche Schritte zur Eindämmung des illegalen Kunsthandels in den USA

Als nun die Schäden am irakischen Nationalmuseum, an den archäologischen Stätten sowie am sonstigen Kulturgut im Irak immer offenkundiger wurden, verdoppelten US-WissenschaftlerInnen ihre Anstrengungen und ihr Lobbying im Kongress. Niemals zuvor kamen so viele AltorientalistInnen in den Medien zu Wort. Das *Archaeological Institute of America* (AIA) initiierte eine Kampagne zur Schließung von rechtlichen Schlupflöchern im Bereich des Denkmalschutzes und des Kunsthandels. Das AIA unterstützte maßgeblich den von Phil English im US-Repräsentantenhaus eingebrachten "Iraq Cultural Heritage Protection Act", der –anders als der schwächere, von Senator Charles Grassley im US-Senat eingebrachte "Emergency Protection for Iraqi Cultural Antiquities Act of 2003" – einen wirkungsvolleren Schutz versprach.

Aus politisch-strategischen Gründen wurden schließlich beide Initiativen fallen gelassen und stattdessen ein mit beiden Häusern des Kongresses akkordierter "Emergency Protection for Iraqi Cultural Antiquities Act of 2004" verabschiedet, an dessen Zustandekommen das AIA ebenfalls maßgeblich beteiligt gewesen ist. Dieses Gesetz gab dem US-Präsidenten nun die Möglichkeit, Verfügungen zu erlassen, die den Handel mit mesopotamischer Kunst unterbinden, die seit August 1990 aus dem Irak illegal exportiert worden war. Zwar musste erst der Widerstand von KunstsammlerInnen und HändlerInnen gebrochen werden, doch war der Erfolg diesmal auf Seiten der Wissenschaft.

Dr. Francis Deblauwe ist Archäologe und Orientalist belgischer Herkunft, der schon seit vielen Jahren in den USA lebt und arbeitet. Forschungsschwerpunkt ist derzeit vor allem der Irak. Er ist freier Mitarbeiter des Instituts für Orientalistik der Universität Wien und als solcher Leiter des Projekts "The 2003- Iraq War & Archaeology" (IWA) <http://iwa.univie.ac.at>. – Der Beitrag wurde für das Institut von Mag. Friedrich Schipper übersetzt und bearbeitet.